

Inland.

Berlin, den 2. Nov. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Dem Land- und Stadtgerichts-Secretair und Bureau-Vorsteher, Hauptmann a. D. Leonhardt in Kulm, so wie dem Ober-Secretair a. D., Justiz-Rath Heimsoeth in Köln, den Rothen-Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

CC Berlin den 31. Oktober — 1. November, 12—1 Uhr Nachts. Wir haben unsere Nachmittags-Correspondenz geschlossen mit den Worten: der Abend bringt uns vielleicht noch etwas. So ist es geworden. Um 5 Uhr versammelten sich im Concertsaale die Abgeordneten. Zu gleicher Zeit und noch früher war das souveraine Volk erschienen, voran die politische Ede und der souveraine Lindenklub mit ihren Fahnen. Karbe und Diogenes Müller halten Reden von der Treppe des Schauspielhauses herab, von denen man aber des vielen Geräusches und der Bierintonation wegen sehr wenig verstehen kann. Dieselbe Bierintonation verhindert den Abgeord. Behrends, sich verständlich zu machen. Die Bürgerwehr rückt heran, das souveraine Volk läßt sich durch dieselbe nicht stören, es besetzt, mit Fackeln bewaffnet, die Ausgänge des Schauspielhauses, um Niemand hinein oder hinaus zu lassen. Gegen 9 Uhr versucht es sogar sämtliche Thüren zu vernageln, was ihm auch gelingt, so daß selbst die Bürgerwehr-General Rimpler mit eingeknagelt wird. Natürlich mußte die Bürgerwehr im Innern des Hauses sehr zahlreich versteckt war, diesem Treiben des souverainen Volkes ruhig zusehen; indeß rückten 3 Bataillone Bürgerwehr zur Verstärkung heran und säuberten die den Ausgängen des Schauspielhauses zunächst gelegenen Straßen, wobei einige bedeutende Verletzungen vorgekommen sind. Diese Verletzungen haben vorzüglich die Maschinenbauer betroffen, die sich ihrem früheren Versprechen gemäß zwischen Bürgerwehr und Volk unbewaffnet gestellt hatten. Es mußte Sturm marsch geschlagen werden, um das Volk zum Auseinandergehen zu ermahnen. Das Volk bleibt beharrlich. Endlich fällt einer der verhängnisvollen (?) Schüsse; der Schuß kam aus dem Volke. Alles stob auseinander und es gelang nun der Bürgerwehr, die angrenzenden Straßen vollständig abzusperren. Die Maschinenbauer mit ihren weißen Fahnen entfernten sich theilweise, um bewaffnet wiederzukehren. Während dieser Vorfälle hatten die Abgeordneten Gelegenheit, sich zu entfernen, und man vernahm die erste Kunde von dem, was im Innern vorgefallen war. Zuerst hatte Waldeck den Antrag gestellt, von Berlin direkt auf Wien zu influiren, was mit Majorität abgewiesen wurde. Sodann stellte Dunder den Antrag, direkt von Frankfurt aus eine Vermittelung eintreten zu lassen. Würde ebenfalls abgewiesen. Endlich stellte Rodbertus den Antrag, von Berlin aus über Frankfurt nach Wien zu wirken, was mit großer Majorität angenommen wurde. Wer hat nun eigentlich die Nationalversammlung geschickt oder bedrängt? Die Bürgerwehr oder das Volk. Freie Verabredung einer freien Verfassung?

CC Berlin, den 1. Nov. Zur Vervollständigung meines außerordentlichen Berichts von heut Nacht. — Der Bürgerwehr-Major Rimpler war so vollständig eingeschlossen, daß er nach Außen hin keine Ordre zu ertheilen vermochte. Ein junger Mann erbot sich einen Befehl nach Außen zu bringen. Das geschieht und es rückt nun 1 Bataillon Bürgerwehr heran. Dasselbe dringt mit Gewehr im Arm vor und wird zum Theil vom Volke entwaffnet. Endlich säubert dasselbe die Nebenthüren des Schauspielhauses, bildet vor einigen derselben Spalier und die Abgeordneten versuchen nun hinauszuschlüpfen. Zurück können sie nicht mehr, denn die Bürgerwehr macht sofort die Thüren wieder zu. So werden einige der Abgeordneten persönlich mißhandelt (auch Uhlich) und beraubt. Knüpft sie auf! schreit ein Theil des souverainen Volkes; ein anderer meint, das wäre ein noch so schöner Tod. — Abg. Müller aus Solingen entgeht nur durch List der drohendsten Gefahr. — Die Herren Jung, Berend, Jacobi, Esser und Consorten schleichen, so gut es geht, davon, und Jung bekennt offen, daß diese Excesse selbst ihn in Erstaunen setzen. Die Deputirten schleichen zum Theil über's Theater davon. Gegen 11 Uhr Nachts waren wohl die meisten in Sicherheit. — Herr Arnold Ruge hat mit Karbe und Müller (dem Chef des Lindenklubs) diese großartige Demonstration veranstaltet. Mehrere schwerere Verwundungen sind vorgekommen; ein Mann ist getödtet, einen andern sahen wir, dem ein Finger abgehauen war. Bewohner der Provinzen! auf diese Weise hat man die Freiheit, auf diese Weise hat das sogenannte hochherzige Volk von Berlin das Vertrauen gerechtfertigt, das die National-Versammlung ihm dadurch bewiesen hat, daß sie sich unter seinen Schutz stellte! — Es entstand in der Nacht ganz einfach die Frage, weshalb die Bürgerwehr nicht den Platz vor dem Schauspielhause säuberte und die Straßen abspernte; heute hört man von dem betreffenden Bataillons-Commandeur, daß er nur Befehl erhalten habe, bis zur Thüre vorzugehen, und das habe er erfüllt. Es soll darüber bereits zu den lebhaftesten Erörterungen gekommen sein. In diesem Augenblicke, 10 Uhr Morgens, bilden sich wieder starke Gruppen vor dem Schauspielhause. Man bespricht die Vorfälle der Nacht. Ein Anwesender sagt: Die gestrige Gesellschaft hier vor den Thüren bestand doch größtentheils aus Bummelern. Halt! ein Reaktionär! erschallt es von allen Seiten. Er wird sofort zu Boden geworfen, getreten, geschlagen u. c., er flüchtet sich in das Stehische Haus. Man holt ihn gewaltsam heraus, mißhandelte ihn tödtlich, bis endlich der allezeit anwesende Diogenes Müller ihn aus den Händen der Emeute befreit. Kein Konstabler, kein Polizist war zu sehen. Bewohner der Provinzen, das ist die Freiheit Berlins. Auch einen auf der That ertappten Taschendieb schlug man fast zu Tode. — Uhlich, der Vertrauensmann, hat gestern Abend durch das souveraine Volk ein handgreifliches Mißtrauensvotum empfangen. Die Nationalversammlung war vollständig im Belagerungszustand. Uhlich wurde durch seine Collegen interpellirt, das Hausrecht zu wahren und freien Ausgang zu schaffen, allein der Prophet war machtlos seinen saubern Jüngern gegenüber. Thatsächlich hat sich herausgestellt, sowohl im Innern des Hauses als außerhalb, daß die äußerste Linke der Bewegung nicht fremd war. Man hatte sich indeß verrechnet, der herausgeschworne Unfug konnte nicht wie der gedämpft werden. — Die Kammer hat inmitten der drohenden Gefahr

ihre Schuldigkeit gethan, nicht aber die Behörden; und es ist die Pflicht des Landes, über diesen Vöbelterrorismus den Stab zu brechen.

□ Berlin, den 1. November. Die Miasmen, welche der demokratische Congress mit sich nach Berlin gebracht hat, schienen hier keine günstige Witterung vorzufinden und wirkungslos sich wieder zerstreuen zu wollen. In sich zerspalten, halt- und würdelos, arm an Geld, und am Geiste noch ärmer, stößte er den Glanzen ein, daß die von ihm hiesigen Orts beabsichtigte Agitation an seiner eigenen Nichtigkeit, an der Lächerlichkeit, die von vornherein sein Auftreten begleitete, scheitern werde. Doch so leichten Raufs sollten wir die mit faulen Dünsten angefüllte Wetterwolke nicht los werden; um jeden Preis mußte sie sich entladen, um jeden Preis mußte der demokratische Congress sein Hiersein mindestens mit einem „Putz“ beschließen, Mephisto durfte nicht scheiden, ohne — Gestank zu hinterlassen. Und da wurde Wien zur Lösung erkoren. Mehr als drei Wochen verfolgte man hier die Wiener Ereignisse mit Theilnahme und Aengstlichkeit, jedermann kannte ihre Bedeutung auch für uns; aber hier das dunkle, dort das klare Bewußtsein, daß der Kampf an der Donau ein Kampf sei zwischen Gesetz und Anarchie, ließ den Wunsch, der unverantwortlichen Wiener Empörung zu Hilfe zu eilen, bei der einen Partei gar nicht aufkommen, und hinderte mit innerer Gewalt die andere, ihn auszusprechen oder gar zur That werden zu lassen. Das demokratische Conciliabulum, über alle sittliche Befangenheit hinaus, lehrte das Verhältniß bald um. Nun war plötzlich die Laternenpfahl-Gerechtigkeit das Fundament der Freiheit und diejenigen, welche Anstalt machten, die blutdürstigen Henkerknechte zur Rechenschaft zu ziehen, hießen nur die Schergen der Tyrannei. So erfolgten die gestrigen Unruhen. Zuerst eine ansehnliche Demonstration Mittags vor dem Concertsaal; eine Petition ward überreicht, worin verlangt wurde, daß die gesammte Macht des preussischen Staats der Wiener Revolte Halt und Permanenz verleihen solle; und um den tiefen Ernst, der den Petenten innewohnte, zu charakterisiren, hatten sie die beiden Fahnen des „souverainen Lindenklubs“ und der „politischen Ede“ an die Spitze des Zuges gestellt. Die Petition und ein gleichlautender Antrag Waldeck sollte in der Abend Sitzung beraten werden; die Volksführer hatten daher die schwere Aufgabe, die Menge zur Geduld zu ermahnen. Arnold Ruge, Karbe der Konditor und Müller, der Berliner Diogenes, gaben sich alle Mühe, die Haufen zum Hausegehen zu bewegen; heute Nachmittag um 4 Uhr sollte erst über den Beschluß der Nationalversammlung von der wahren Souverainetät endgiltiger Beschluß gefaßt werden. Mit Lärmen und widrigem Geschrei wurden die Ermahnungen beantwortet. Ein Theil ging, ein größerer Theil blieb. Abends wuchs die Menge wieder. Man umstellte alle Ausgänge des Schauspielhauses und als das Resultat der Berathung verkündigt war, drang ein Haufe mit Stricken in die innern Räume, um an den Mitgliedern der Rechten sofort Volksjustiz zu üben. Von der drinnen aufgestellten Bürgerwehr hinausgedrängt, vernagelte das Volk die Thüren von außen und erklärte keinem die Freiheit geben zu wollen, bis eine andere Sentenz erfolgt sein werde. Die Stadt mußte alarmirt werden und Bürgerwehr mit gefülltem Bajonnet anrücken. Trotz der Verwundungen, die einige ganz unschuldige zur Pacification herbeigeeilte Maschinenarbeiter erhielten, dauerte der Lärm bis 4 Uhr Morgens. Heute nimmt sich der demokratische Klub der Sache an, verhöhnt den gestrigen Kammerbeschluß und belehrt in einem Placat das Volk, daß die Vermittelung der Centralgewalt in der Wiener Angelegenheit anrufen nichts anderes bedeute, als das Lamm (!) unter Obhut des Wolfes stellen.

— In der Nachbarschaft der Mohrenstraße wurde ein Pole, welcher einem anderen Manne französisch mitgetheilt hatte, daß er Volk und Bürgerwehr gegen einander gehetzt, verhaftet und ihm seine Pässe abgenommen. Um den Maschinenbauern die Ueberzeugung zu gewähren, daß von ihren Genossen keine Gefangenen im Schauspielhause seien, durchsuchte das Corps der jungen Kaufleute alle Räumlichkeiten und versprach auch noch, jede sonstige Vertheidigung mit den Maschinenbauarbeitern herbeizuführen. So verließen sich allmählig, jedoch erst spät die Gruppen, und viele Betrunkene wurden auf den Straßen angetroffen. — Als das Schauspielhaus noch immer von aufgeregten Massen dicht umlagert war, wurde der Ministerpräsident von Pfuel von zwei Abgeordneten der äußersten Linken, den H. H. Jung und Schramm nach Hause geleitet.

— Der Gesehentwurf, betr. die Einführung einer Einkommen- und Klassensteuer ist bereits gedruckt, doch wird am 1. Novbr. noch eine Vorberathung im Finanzministerium stattfinden, zu welcher auch der Abgeordn. Harfort eingeladen ist. Nach dem Entwurf ist für die Einkommensteuer folgende Scala beliebt: 300 — 1000 Thlr. zahlen 3%, 1000 — 3500 Thlr. 3½%, 3500 — 5000 4%, 5000 — 10,000 4½%, über 10,000 5%. Für die Personen mit einem Einkommen unter 300 Thlr. bleibt die Klassensteuer bestehen. Die Wahl- und Schlachtsteuer wird abgeschafft. Für die Veranlagung ist das Princip der Selbstschätzung beibehalten.

△ Berlin, den 1. Nov. Die Linke unserer Nationalversammlung hat durch die Abstimmung vom 23. Oktbr. mit der berichtigten Majorität der einen einzigen und noch dazu sehr zweideutigen Stimme einen Sieg errungen, durch welchen sie der Bewegung und dem Princip der neuen Zeit gerade zu ins Gesicht schlägt. Die ganze Politik der Staaten unter einander soll jetzt durch den Begriff der Na-

nationalitäten getragen werden, der Linken aber paßt dies für ihr jetziges Bestreben nicht, drum ist sie inkonsequent genug, verleugnet die neue Zeit und stützt sich auf die Beschlüsse der Cabinetspolitik, die Linke ist somit reaktionär. Die Cabinetspolitik hatte ein Großherzogthum Posen gegründet und hatte den Bewohnern desselben ohne Rücksicht auf ihre Nationalität besondere Rechte verheißen. Die neue Zeit verlangt Sonderung der Nationalitäten, verlangt also von dem Deutschen die Wahrung Deutscher Nationalität, so lange er ein Mann von Ehre sein will. Sie kann innerhalb Deutschlands das Großherzogthum Posen höchstens als leeren inhaltslosen Titel belassen, muß aber die Grenzen Deutschlands ziehen, so weit die Deutsche Nationalität sich gedehnt hat. Mit welcher Stirn will man den Deutschen Theil von Schleswig für Deutschland erkämpfen oder erhalten, wenn man den Deutschen Theil von Posen aufgibt? — Doch die Deutschen in Posen mögen getrost den Muthes sein. Was die berüchtigte Abstimmung von einer Stimmen-Majorität ausgesprochen, ist darum noch nicht ausgeführt, ist noch nicht Gesetz. Wenn gleich dem Preuß. Staate das Recht nicht abgesprochen werden kann, seine Grenzen selbst zu bestimmen, so muß doch dem gesammten Deutschland eben so das Recht zuerkannt werden, die Grenzen Deutschlands zu bestimmen. Und als unsere Nationalversammlung an Berathung der Verfassung ging, wurde ausdrücklich festgesetzt, daß alle einzelnen Bestimmungen, die in Widerspruch treten würden mit allgemeinen in der Nationalversammlung zu Frankfurt festgesetzten Bestimmungen, nach diesen modifiziert werden müßten. Hat nun aber Frankfurt über die mitten durch das ehemalige Groß-Posen laufende Grenze Deutschlands eine Bestimmung getroffen, so muß jede anderweitige Bestimmung der Berliner Versammlung damit in Einklang gesetzt werden.

△ Berlin, den 1. Nov. Die Abendstimmung der gestrigen Nationalversammlung, in der die Frage wegen Wien zur Berathung kam und der Robertus'sche Antrag, die Centralgewalt zum schleunigen Einschreiten zu bewegen, angenommen wurde, hatte eine große Masse Volks zum Schauspielhause gezogen. An jener Thür standen Abends 8 Uhr wilde Figuren mit Fackeln, um den Ausgang vor der Abstimmung zu wahren. Deshalb erschienen sogleich, als die Nachricht davon zum Commandanten gelangte, zwei Bataillone Bürgerwehr und säuberten den Platz. Späterhin erschienen die Massen wieder, so daß noch anderweitige Bürgerwehr requirirt werden mußte. Verwundungen sind nur leichte und wenige vorgekommen. Die Bürgerwehr kehrte erst nach 3 Uhr heute früh ins Quartier zurück.

Berlin, den 1. November. Dem Abgeordneten für Trier, Herrn Otto, ist durch den Justizminister schriftlich angezeigt worden, daß mittelst Königl. Erlasses vom 29. v. M. für alle, bei den Vorfällen des 2. und 3. Mai d. J. in Trier begangenen und die damit in Verbindung stehenden Verbrechen und Vergehen vollständige Amnestie ertheilt worden sei.

— Die Braunschweiger Abgeordneten zum demokratischen Congress sagten sich zuerst von letzterem los, weil sie nur eine Demokratie auf konstitutionellem Boden verlangten und von ihren Committenten beauftragt waren, sofort aus dem Congress zu scheiden, wenn von demselben die Frage: ob Republik oder Monarchie? erörtert werden sollte. Den Braunschweigern schlossen sich dann die meisten Abgeordneten Sachsens, Schlesiens und noch anderer Länder an.

Berlin, den 2. November. Die Post, in welcher Herr Arnold Ruge zum drittenmale hier öffentlich gastiren wollte, wurde heute unter den Zelten nicht ausgeführt; wir wissen nicht, ob aus Mangel an Publikum (es waren etwa 300 Personen auf dem Plage) oder ob Herr Ruge das Volk von Berlin an der Nase herumführte, wogegen ihn Hr. Karbe zu vertheidigen suchte. Man wartete eine volle Stunde; endlich trat Herr Eichler auf und vertröstete die Versammelten auf eine passendere Gelegenheit, den Muth der That zu zeigen. Die Demokraten, sagte er, haben zwar kein Geld, sie sind arme Lumpen, aber es geht doch; die Demokratie hat ihren Anfang gehabt, sie wird auch ihr Ende haben. Die Reactionairs gehen zwar in Fracks umher, man sieht hier und da eine schwarz-weiße Kokarde, man zeigt Ordensbänder und Kreuze, man schließt sich an die Deutsche Reform an, aber dennoch wird es der Reaktion nicht gelingen, wieder die Oberhand zu gewinnen. Er erklärte hierauf, um vor Versetzungen der Polizei sicher zu sein, daß heute keine Volksversammlung stattfinden. Trotzdem konnte es Herr Reich nicht unterlassen, „der Tante Voss zu Gefallen die Tagesfrage: Wien, zu besprechen, „obwohl er, wie er sagt, weder Pläne noch Ideen hat. Er verlangt, daß sich das Volk wie Kletten an die Demokraten anschließe, und hofft dann auch ohne die alberne Idee von einer vierwöchentlichen Verproviantirung allen reactionären Bewegungen entgegen treten zu können. Schließlich behauptete Herr Karbe vor etwa 120 Leuten: „Ein groß Maul in Klubs und Versammlungen haben, das kann Jeder, aber zur richtigen Zeit auf dem Fleck sein, wo es sich um die That handelt, — darauf kommt es an.“

— Der Maschinenbauarbeiter-Verein macht in einem Plakate die Ereignisse der gestrigen Nacht bekannt. Er habe es sich zur Aufgabe gestellt, bei ausbrechendem Streite der Arbeiter und Bürgerwehr vermittelnd zwischen beide Parteien zu treten, deshalb habe er auf die Nachricht, daß die Bürger mit den Arbeitern handgemein werden, ein Spalier gebildet, um den Abgeordneten den Ausgang, der ihnen vom Volk verweigert wurde, möglich zu machen. Bei diesem Vorhaben seien die Maschinenbauer von den Wehrmännern des 31. Bezirks „überfallen“ und der Träger einer großen weißen Fahne zuerst schwer verwundet worden. Im Ganzen wurde ein Mann getödtet, neun verwundet. Der Verein überläßt diese That dem Berliner Volk zur Beurtheilung. — Das Plakat findet viele Leser und man ergießt sich in Schmähungen gegen die Bürgerwehr.

Berlin, den 1. Nov. Wir erhalten aus Wien folgendes Plakat des Gemeinderathes:

„Mitbürger!

Nachdem der Herr Ober-Commandant so eben dem Gemeinderathe die Nachricht überbracht hat, daß die stabile und mobile National-Garde, so wie die akad. Legion sich entschlossen haben, die Waffen niederzulegen und in die vom Hrn. Fürsten Windischgrätz gestellten Bedingungen sich zu fügen, ist sogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der gesammten Volkswehr bestehende Deputation zum Herrn Fürsten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen.

Wien, den 29. Okt. 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Man erfährt über den Hergang folgendes Nähere: Am 29. Morgens hatte eine Deputation des Gemeinderathes den Feldmarschall bewegen wollen, von der Bedingung der Fortdauer des Belagerungszustandes nach der Unterwerfung der Stadt abzugehen; der Fürst hatte sich indeffen hierauf nicht eingelassen, und auf der unbedingten Unterwerfung bestanden; gleichzeitig jedoch versprochen, an dem Tage nicht mehr auf die Stadt schießen zu lassen, damit sie bis zum 30. Zeit habe, zur Besinnung zu kommen. Um halb 3 Uhr Nachmittags hatten einzelne Theile der Stadt wieder ein Kanonenseuer eröffnet; dasselbe war jedoch bald eingestellt worden.

In Folge der Antwort des Fürsten versammelte sich am 29. Abends der Gemeinderath, und berief den Ober-Commandanten, so wie alle Bezirks-Vorsteher der National-Garde, um zu berathen, ob eine längere Vertheidigung der Stadt möglich und gerathen sei. Herr Messenhausen soll erklärt haben, daß er zwar zur Fortsetzung des Kampfes bereit sei, wenn der Gemeinderath es befehle; daß aber bei der jetzigen Stellung der kais. Truppen an eine wirksame Vertheidigung der Stadt nicht zu denken sei; darauf soll die Unterwerfung mit $\frac{2}{3}$ der Stimmen gegen $\frac{1}{3}$ beschlossen worden sein. Noch in der Nacht ging die Deputation an den Fürsten (während gleichzeitig das obige Plakat veröffentlicht wurde), um die unbedingte Unterwerfung anzukündigen, und zu bitten, daß die kais. Truppen der städtischen Behörde bei der Entwaffnung hilfreiche Hand leisten möchten. In Folge dessen hat der Feldmarschall die Feindseligkeiten gegen die Stadt nicht wieder eröffnet, und die Truppen am 30. ohne Widerstand die Glacis besetzt. Am demselben Tage hatten die Vorstädte schon größtentheils die Waffen niedergelegt; schon am 29. sollen 27 Kompagnieen National-Garde in der Vorstadt Wieden die Waffen gestreckt haben.

Aus der Stadt erfuhrt man noch, daß die National-Garde mit Erfolg Angriffe von Arbeitern auf die Burg abgewiesen hatte, und daß General Bem verwundet im Gasthose „Stadt London“ liege.

Aus der Stadt erhielt man noch folgenden Anschlag des Gemeinderathes: Alle Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Mobilgarde eingereiht worden und bestimmte Bezüge bisher von der Kommune empfangen haben, eben so die unermittelten Nationalgardien, welche bisher von der Kommune unterstützt wurden, erhalten nach Ablieferung der Waffen an die hierzu näher zu bestimmende Kommission von dem Tage, als dies erfolgt ist, und so lange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Erwerbs-Verhältnisse werden geordnet und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden sein wird.

Wien, den 29. Okt. 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

— Ein Reisender, welcher direkt aus Wien kommt und nur auf Grund seiner engeren Verbindung mit der französischen Gesandtschaft in Wien die Stadt verlassen und das Lager passiren durfte, war am 28. Nachmittags noch in Wien und verließ Florisdorf um 8 Uhr Abends. Er meldet Folgendes: „Am 24. und 25. fanden nur Vorposten-Geschechte statt, am 26. begann der Kampf in Rusdorf und Breitensee. Am 27. erließ Windischgrätz eine Proclamation folgenden Inhalts: „Nachdem die Frist von 48 Stunden erfolglos abgelaufen, begnüge er sich nicht mehr mit den früher gestellten Bedingungen. Er verlange die Köpfe des General Bem, Pulszky's und des Dr. Schütte, und mache jeden Hauseigenthümer für Das verantwortlich, was in seinem Hause vorgehe. Fällt ein Schuß daraus, oder wird ein Angriff auf die kais. Truppen gemacht, so solle das Haus sofort niedergebrannt werden und sämtliche darin befindlichen Personen müssen über die Klinge springen. Jeder Wiener, dessen das Militair habhaft wird, soll erschossen werden.“ Als Erwiderung darauf hat der Dr. Schütte seinerseits einen Preis auf den Kopf des kais. Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz gesetzt und für dessen Habhaftwerdung 2000 Dukaten Gold geboten! Auch soll Messenhausen Befehl gegeben haben, jeden Soldaten der gegen Wien kämpfe, so wie jeden waffenfähigen Wiener, welcher nicht Waffen trägt, zu erschießen. Die Dampfmühle ist abgebrannt, jedoch sind sämtliche Mehlvorräthe, einige zwanzigtausend Centner, gerettet worden, und zwar durch die Tapferkeit von 200 Studenten, welche die Mühle erst dann verließen, als diese für die Feinde keine Beute mehr enthielt. Die Kanoniere der Wiener bestehen meist aus übergetretenen Militairs und schießen vortreflich, auch sind sie im Besitze von schwerem Geschütz, meist 24pfündern, während der Feind meistens nur leichtes Geschütz hat. An Bewaffneten zählt Wien jetzt 150,000 Mann, welche mit vollem Vertrauen an Bem hängen. Die Ungarn, 10,000 Mann regelmäßiges Militair und 25,000 Mann Landsturm sind von Bruck her in Anmarsch. An Lebensmitteln ist noch kein Mangel. Auf dem Rohlmarkt befinden sich große Keller, welche bedeutende Vorräthe von Victualien enthalten, die der General Bem nach Nationen vertheilt. Sind diese Vorräthe erschöpft, so wird auf alle im Privatbesitz befindlichen Vorräthe Beschlagnahme gesetzt. Traurig ist dagegen die Lage der kais. Truppen. Sie sind misanthropisch, zweifeln an einem günstigen Erfolg und möchten größtentheils übergehen, wenn die Gelegenheit günstiger wäre. Die Ruhr grassirt fürchterlich unter ihnen.

Die Nr. D.-P.-Z. enthält Folgendes: Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß im Falle eines plünderungslüchtigen Angriffs auf die k. k. Bank in Wien sämtliche darin befindliche Banknoten durchschlagen, mithin ungültig gemacht werden sollen. Ferner sind die Vorkehrungen in der Art getroffen, daß sämtliche Gebäude der Bank unter Wasser gesetzt werden können. Wir veröffentlichen diese Mittheilung zur Beruhigung des Handels und aller übrigen Betheiligten.

Stettin, den 31. Okt. Am Sonntag ist in Tornei eine Volksversammlung in einem öffentlichen Lokal von Soldaten, angeblich aus eigenem Antriebe, auseinander gesprengt worden. Vormittags soll unentgeltlich Branntwein verabreicht worden sein. Am 30. wurden darauf drei Soldaten überfallen und gemißhandelt. Die Soldaten hieben dafür aus Mißverständniß auf ganz fremde Personen ein, und brachten einem Handschuhmacher (Noch) eine tiefe Kopfwunde bei. — In Swinemünde sollen Bohrversuche wegen Anlegung eines Kriegshafens angestellt werden.

Frankfurt a. M., den 28. Okt. Der Mainzer Piusverein hat seine Thätigkeit begonnen. Eins seiner ersten Zeichen ist ein offizieller Protest gegen gewisse Beschlüsse unserer Reichsversammlung, welche angeklagt wird: „in

Bezug auf Kirche, Schule, Eigenthum von Kirche und Schule nicht klar, nicht gerecht, nicht folgerichtig" zu sein. Als Beleg wird die Unterordnung jeder Religionsgesellschaft, gleichwie jeder andern Gesellschaft im Staate, unter die Staatsgesetze, nach §. 14 der Grundrechte, angeführt. Die Beforgniß: die Staatsbehörden möchten „in das kirchliche Leben u., wie bisher, hemmend eingreifen, reicht hin, das Vertrauen des katholischen Volks zu der hohen Reichsversammlung auf das tiefste zu erschüttern." Damit dieses Vertrauen „nicht vollends weiche" müsse dieselbe jenen §. 14 zur Sicherung der kirchlichen Freiheit beruhigend erläutern. Geschehe dies nicht befriedigend, so könne der katholische Verein nicht umhin, vor den Augen Gottes und des katholischen Volks die feierlichste Verwahrung der in den ewigen Forderungen der Gerechtigkeit gegründeten Ansprüche, Rechte und Freiheiten des Volks gegen die Beschlüsse des 11. Sept., wie hiemit geschieht, auszusprechen." Dieselbe Verwahrung lege er bereits jetzt gegen die Beschlüsse über das Verhältniß der katholischen Kirche zu den katholischen Schulen ein. Der ganze Protest läßt leicht genug errathen, welche Stellung die Hierarchie gegenüber der Nationalversammlung und dem Staat überhaupt einzunehmen sucht. Man vermuthet, daß das Reichsministerium die seit kurzem angeordnete Controle der politischen Vereine auch auf diesen sogenannten katholischen Verein, als den politisch wichtigsten unter allen, ausdehnen wird. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die Ausübung bei dieser Controle in Rheinbaiern auf Hemmnisse gestoßen ist. In Neustadt a. d. Hardt hatte der königl. Polizeikommissar den Vorstand des dortigen Volksvereins, Dr. Hepp, ersucht, dessen Statuten, Beschlüsse und Mitgliederzahl ihm anzugeben. Aber Dr. Hepp lehnte diese Aufforderung in einem ausführlich motivirten Proteste ab und zwar blos um die politischen Volksrechte zu wahren, da übrigens Zweck, Satzungen und Beschlüsse des Vereins längst in voller Oeffentlichkeit vorlägen. — Heute Vormittag fand an der Pfingstweide die Inspection eines Bataillons des dahier und in der Umgegend stationirten preussischen 35. Infanterieregiments durch den großherzoglich hessischen General v. Bechtold statt, bei welcher Gelegenheit eine Ansprache an die Truppen gehalten wurde.

Frankfurt, den 30. Oktober. Nachmittags 1 Uhr. Die konstituierende Deutsche Reichsversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung die §§. 4. und 5. der Verfassung in folgender Weise zum Beschlusse erhoben: „§. 4. Das Staatsoberhaupt eines Deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältniß der Personalunion steht, muß entweder in seinem Deutschen Lande residiren, oder es muß in demselben auf verfassungsmäßigem Wege eine Regentenschaft niedergelegt werden. §. 5. Abgesehen von den bereits bestehenden Verbindungen Deutscher und nicht Deutscher Länder soll kein Staatsoberhaupt eines nicht Deutschen Landes zugleich zur Regierung eines Deutschen Landes gelangen, noch darf ein in Deutschland regierender Fürst, ohne seine Deutsche Regierung abzutreten, eine fremde Krone annehmen."

— Dr. Andree giebt in der „Reichszeitung" dem verstorbenen Parlamentsmitgliede Brunk aus Rheinhessen folgendes Ehrenzeugniß: „Brunk war ein vortrefflicher Mann, schlicht, geradeaus, und durchweg entschieden. Am Rhein war er weit und breit geachtet, weil er Herz und Zunge auf dem rechten Flecke hatte, und den Kopf dazu. Als zur Zeit eines elenden und kleinhändigen Despotismus, welchen in Darmstadt der Minister du Thil ausübte, beinahe alle Deputirten müde wurden diesen Duodeztyrannen anzukämpfen, dem ein Fürst von kaum mittelmäßigen Geistesgaben alle Gewalt in die Hände gelegt hatte, als die Meisten nur Faust im Sack machten, blieb Brunk, der tüchtige Landwirth und Freiheitsfreund, am Plage. Leute wie Ziz bekümmerten sich damals, in jenen Tagen bleierner Reaktion, nicht im Mindesten um Politik, sie lebten im goldenen Mainz ein phäakisches Dasein beim Schoppen und beim Whist, während Brunk immer im Vordertreffen stand und auch gegen jene bürokratische Pascha's unaufhörlichen Krieg führte, die als großherzogliche Kreisräthe all und jede freie Regung, namentlich die der Landleute und Gemeinden in der barschesten Weise niederhielten."

Detmold, den 28. Okt. In unserem kleinen Lande herrscht gegenwärtig eine außerordentliche Aufregung, weil sich die Kunde verbreitet hat, man wolle von Frankfurt aus das Fürstenthum Lippe mediatisiren und Hannover einverleiben. Das Volk kann sich mit diesem Gedanken nicht versöhnen: es will von seinem alten Herrscherstamm nicht lassen und überall im Lande treten Volksversammlungen zusammen und protestiren in kräftiger Sprache. Ein Riesenprotest wird in wenigen Tagen nach Frankfurt abgehen.

Karlsruhe, den 23. Oktober. Friedrich Hecker ist am 26. abermals in Thiengen, und zwar mit 82 unter 135 Stimmen, zum Abgeordneten für Frankfurt erwählt worden. — Es bestätigt sich, daß im Voralberg Unruhen ausgebrochen sind. In Lichtenstein soll die Republik proklamirt worden sein. Ein Trupp von 900 Freischärlern ist auf Feldkirch marschirt. Man wird den Badenschen Seefreies aus Vorsicht stark mit Militair belegen.

Linz, den 25. Oktober. (D. P. A. Z.) Die Notizen, welche ich, freilich nicht durch die Wiener Zeitungen (denn in Wien besteht jetzt die Censur der Bajonette und Pflastersteine), aus unserer unglücklichen Hauptstadt erhalte, aus der ich noch rechtzeitig geflohen, stellen immer mehr und mehr die trübsten Züge roher Pöbelherrschaft zu einem großen schauerhaften Bilde zusammen. Wenn erst die Sprache dort wieder frei ist, dann wird man erfahren, wie schändlich der Name „Freiheit", wie noch schändlicher das Wort „Deutsch" zu Ungarischen und Italienschen Zwecken gemißbraucht worden. Geld und politische Unwissenheit, letztere als natürliche Folge langer Unterdrückung, sind die Schlüssel zu dem Rätsel, das sich so scheußlich auflöst. Alle Bande der Ordnung sind gebrochen, die Roheit geht in Waffen und spottet ihrer Führer; Gemeinderath und Reichstag sind in der Knechtschaft des Schreckens. Scharfe Schüsse fallen in allen Straßen, zu allen Stunden; nach den Verwundeten, den Todten, wagt Niemand zu fragen. Noch vorgestern ward ein Mädchen von Trunkenen getödtet; ob aus Versehen, ob aus Muthwillen, wer hätte die Macht, darnach zu forschen? Die Plünderung ist schon das Unschuldige geworden. Daß aber Messenhäusers Drohung ganz leer ist, kann man schon aus der Stelle seiner Bekanntmachung vom 23. ersehen, wo er sagt: „Wer von heute an plündert, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt." Also die begangene Plünderung an Staats- und Privateigenthum wagt auch er nicht zu bestrafen. Der Name Windischgrätz ist der Name eines Retters geworden, den man herbeisucht; ein militärisches Regiment, Belagerungszustand muß auf dem Grunde

der jetzigen Tyrannei uns als Freiheit erscheinen. O unser schönes, armes Wien! — Die Herren Reichskommissäre haben eine schwere Aufgabe, wenn sie das wieder gut machen wollen, was durch wüste Frevel an der Deutschen Sache gesündigt worden ist. Was es aber mit dem Deutschtum unserer Helden für eine Bewandniß hat, das mögen sie aus den Verhandlungen vom 22. Oktober ersehen, wo Herr Schusella sich nicht entblödet, von den Deutschen Reichskommissären mit wahrer Begewerfung zu sprechen. Am meisten geschadet hat aber die Anknüpfung und das Benehmen des Herrn Blum und seiner Gefährten. Hier in der Provinz, wo man das Treiben verabscheut, unterscheiden die Leute nicht zwischen Mehrheit und Minderheit. Ihnen ist genug, daß die fünf Herren vom Frankfurter Parlament kamen und die freche Wirthschaft in Wien belobten. Die Leute meinen nun, Ihr Parlament billige die wahnsinnige Empörung und schimpfen jetzt eben so über das Frankfurter Parlament wie über die Wiener Aula. So viel höre ich indeß auch von exaltirten Wienern, daß man von Blum dort weit mehr erwartet, als man an ihm gefunden; wie aber auch er eben so sehr unzufrieden war über den kühnen Empfang des Gemeinderaths.

U s l a n d.

S c h w e i z.

Bern, den 26. Oktober. Die Regierung von Freiburg zeigt derjenigen von Bern an, daß die Ruhe im Kanton nun vollkommen hergestellt sei; sie dankt der letzteren für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie dem Hülfseruf entgegengekommen sei; sie erblickt darin die beste Widerlegung der seit einiger Zeit erfolgten Insinuationen, die Regierung von Bern werde sie nicht unterstützen. — Die Regierung von Waadt schreibt der hiesigen, der Bischof von Freiburg sei von der Regierung von Freiburg auf ihr Gebiet escortirt worden mit dem Ersuchen, denselben vorläufig in Verwahrung zu nehmen. Der Präsekt von Payerlingen, welchem der Bischof zunächst zugeführt ward, habe denselben vorläufig auf Lausanne begleiten lassen, wo derselbe nun in Verwahrung behalten werde, bis die Diöcesanstände allfällig weitere Schlußnahmen gefaßt haben werden. — Auf eine Einladung der Regierung von Freiburg werden die Abgeordneten der Diöcesanstände des Bisthums Freiburg und Lausanne Montag den 30. Okt. in Freiburg zusammentreten zur Berathung der Maßnahmen bezüglich auf den Bischof von Freiburg.

— Aus Lausanne wird geschrieben, daß Hr. Druch sein ganzes Ansehen verwenden mußte, um den Bischof vor der Volks-Justiz zu schützen. Ein Volkshaufe wollte in Lausanne dem Bischofe das Schicksal Latour's bereiten, als Hr. Druch vor das Volk trat und dasselbe beschwor, die Ehre der freistännigen Partei und der Eidgenossenschaft nicht zu beslecken. Der Bischof wird nun von Landjägern bewacht und beschützt.

D ä n e m a r k.

Kopenhagen, den 27. Okt. In der gestrigen Versammlung des Reichstags meldete der Präsident eine Interpellation des Herrn Nyholm in Bezug auf die Verhältnisse Schleswig-Holsteins an. Der Präsident erklärte, daß dergleichen Interpellationen eigentlich Tages vorher schriftlich angezeigt werden müßten. Da aber die Geschäftsordnung noch fehle, so müsse man dies entschuldigen; indeß habe sich auch der Minister bereit erklärt, sofort zu antworten. Dies geschah denn auch. Der Minister des Auswärtigen, Graf Knuth, sagte, daß er keine erhebliche neue Aufklärungen zu geben habe. Zunächst sei nur zu bemerken, daß, da die neue Regierungs-Commission ihre Competenz bei Weitem überschritten, der Kammerherr Needs sich sogleich bestimmt habe, Schleswig zu verlassen, woran er vollkommen Recht gethan. Weitere Mittheilungen versprach der Minister in zwei bis drei Tagen. — Die Dänischen Zeitungen enthalten übrigens eine Menge der unsinnigsten Fabeln und Kriegssprahlereien gegen Deutschland.

S c h w e d e n u n d N o r w e g e n.

Stockholm, den 24. Okt. Heute ist unser Reichstag mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten geschlossen worden. Der Staatsrath Jährans verlas den Reichstagsbeschlus, nach welchem der nächste Reichstag am 15. November 1850 zusammentritt. Hierauf schloß der König den Reichstag mit einer Rede, in welcher er Schweden glücklich pries, daß es, mitten unter den Erschütterungen, welche die Europäischen Staaten heimsuchen, Ruhe und Ordnung bewahrt habe. Der König dankte für die bewilligten Kriegsmittel und sprach die Hoffnung aus, daß unter Schwedens Vermittelung aus dem Waffenstillstande ein dauernder Friede hervorgehen werde. Er bemerkte, daß der künftige Reichstag die Verfassungs-Reform zu Ende bringen werde, sprach seinen Dank für die Bewilligung der Mittel zur Verbesserung des Schulwesens aus, und berührte kurz die neuerlebten Gegenstände.

S p a n i e n.

Madrid, den 24. Okt. Am 22ten Abends trug sich im Palaste ein sehr eigenthümlicher Vorfall zu. Um 9 Uhr schlich sich ein Mann durch eine der Treppen ein, welche zu den Gemächern der Königin führen, und fing an, an die Thür zu klopfen. Bei dem Geräusch, das dadurch entstand, eilte die Wache herbei und der Eindringling wurde verhaftet. Man erkannte indeß bald an den unzusammenhängenden Reden, welche er ausließ, daß der Unglückliche wahnsinnig sei: wie groß aber war das Erstaunen und der Schmerz mehrerer der Umstehenden, als sie in ihm den verehrlichen Cortes-Deputirten für Saragossa, D. Mario Montañes, erkannten. Er wurde sogleich nach der Regierung gebracht, wo die Polizei ihn durch Aerzte untersuchen ließ, und man sich nicht genug wundern konnte, wie man einen Mann in diesem Zustande von Saragossa nach Madrid habe reisen lassen, um so mehr, als, wie es scheint, er von einem Bedienten begleitet war, der den Zustand seines Herrn doch wohl auf dem Wege erkannt haben mußte. Der Senor Montañes war am 22ten mit der Post von Saragossa gekommen, hatte, sobald er ausgestiegen war, auf der Puerta del Sol einen Miethswagen genommen und war nach dem Palast gefahren. Hoffentlich wird das Uebel nur vorübergehend sein. Montañes genoß immer den Ruf eines rechthchen, ehrenhaften Mannes, wenn er gleich zu der Partei der Progressisten gehörte.

Öffentliches Aufgebot.

Land- und Stadtgericht zu Posen.

Erste Abtheilung, den 13. Juli 1848.

In dem Hypotheken-Buche des den Mühlenmeister Johann Christian und Juliana geborne Deutsch, vermittelte Pächter, welche nach der Wytobel belegenen Mühlguts sind Rubrica III. Nr. 1. aus der Obligation de dato Meseritz den 22. Juli 1813 650 Rthlr. nebst 5 Procent Zinsen und vierteljährliche Kündigung für die Caroline geborne Deutsch, vermittelte Pächter, welche nach der Requisition des Königl. Landgerichts Meseritz vom 28. Oktober 1819 zur Müller Pächter'schen Nachlassmasse, welche Forderung von der verehelichten Behrend unterm 21. Oktober 1820 gerichtlich anerkannt worden, in Folge Decrets vom 10. Juni 1822 eingetragen.

Alle diejenigen, welche an diese Hypothekenpost als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonst Berechtigte Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, solche binnen 3 Monaten und spä-

stens in dem dazu am 6ten December d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Müller in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine anzubringen, widrigenfalls sie damit werden präkludirt und die gedachte Post im Hypothekenbuche wird gelöscht werden.

Bekanntmachung.

Am 22ten November d. J. früh um 9 Uhr sollen durch den Rentanten Kurzhals vor unserm Gerichtsgebäude verschiedene Möbel gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Posen, den 23. September 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Erste Abtheilung.

Meine Niederlassung in Schroda zeige, um geneigtes Wohlwollen bittend, ergebenst an
Schiller,
approbirtter Thierarzt.


Als ein höchst wichtiges Präservativ und Schutzmittel gegen die Cholera

Können die kaiserl. königl. privil.

Goldberger'schen**galvano-elektrischen Ketten**

gewissenhaft auf Grund vieler ärztlichen Begutachtungen und Zeugnisse empfohlen werden, von denen ich nachstehend einige folgen lasse. Der gute und überaus günstige Erfolg, der durch Anwendung meiner galvano-elektrischen Ketten



in Petersburg, Riga, Warschau und Lemberg als Präservativ gegen die Cholera erzielt worden ist, indem keine der Personen, die sie trugen, erkrankt, war für mich Veranlassung, diese elektro-magnetischen Ketten auch in Berlin, Magdeburg, Frankfurt, Stettin, Königsberg, Hamburg und Lübeck als Schutzmittel gegen die Cholera zu empfehlen. Zu meiner großen Freude gehen mir nun von all diesen Orten die bestimmtesten Mittheilungen zu, daß meine Ketten sich auch daselbst vorzüglich bewährten und vielen Tausend Menschen als schützender Talisman gegen die Cholera dienen. — Ich kann daher die Goldberger'schen Ketten um so mehr empfehlen, da sich dieselben nicht nur als Präservativ- und Schutzmittel gegen die Cholera bewährt, sondern auch bei allen nervösen, rheumatischen und gichtischen Leiden in fast allen Ländern Europa's mit überraschend günstigem Erfolge angewendet werden und sich bisher als das schnellste und sicherste Heilmittel gegen diese Uebel erwiesen haben.

Zeugnisse.

In so tiefes Dunkel auch noch das Wesen der Cholera gehüllt ist, so ist die Entstehung dieser Krankheit durch die veränderte Luftbeschaffenheit, so wie durch die unmittelbare Berührung außer Zweifel gesetzt. Kann sich vor letzterer Entstehungsweise der Vorsichtige auch hüten, so waren doch zur Verwahrung des miasmatischen Einflusses alle bis jetzt versuchten Mittel erfolglos. Nun ist aber schon bei den früheren Cholera-Epidemien der Mangel des elektrischen Fluidums in der Atmosphäre beobachtet worden, und man hat namentlich vor dem letzten Ausbruche der Cholera in Petersburg die Bemerkung gemacht, daß keine Elektrifizierung Funken gab und ein Magnet, der sonst 12 Pfund Eisen emporhob, kaum 4 Pfund anzog. Dies hat also auf das deutlichste bewiesen, daß ein wichtiger Bestandtheil der Atmosphäre, nämlich die Magnet-Elektricität, fehlt, der gerade zu unserer Existenz ein nothwendiges Bedürfnis ist. Um also durch Zuführung eines künstlich erzeugten elektro-magnetischen Fluidums, welches in der Luft mangelt, den menschlichen Körper vor den Einflüssen einer veränderten Luftmischung zu bewahren, würde das Tragen der k. k. privilegierten elektro-magnetischen Ketten, die Herr Goldberger in Tarnowitz erfunden hat, als vollkommen zweckdienlich anzurathen sein: denn diese Ketten bewirken eine fortwährende wohlthätige elektrische Strömung um den Körper und befördern gleichzeitig die Transpiration, indem sie stets einen gelinden Schweiß hervorrufen. Wien, den 15. August 1848.

(L. S.)

Alois Prosper Raspi,

Doktor der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, Mitglied der medizinischen Fakultät und akademischer Prokurator der kaiserl. königl. Universität zu Wien.

Alles was die magnetisch-elektrische Thätigkeit im menschlichen Organismus im normalen Zustande zu erhalten oder etwas zu potenzieren vermag, kann, nach meiner Ueberzeugung, als kräftiges Schutzmittel gegen die Cholera angewendet werden; daher dürfte auch die Goldberger'sche galvano-elektrische Kette, welche durch eine erhöhte magnetische Spannung den Lebensfaktor erhöht, zu obigem Zwecke mit Erfolg sich verwenden lassen. Wien, den 4. Oktober 1848.

(L. S.)

Dr. Ant. D. Wastler,

kaiserl. russ. Professor der Hygiene und mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied etc.

Die Goldberger'schen galvano-elektrischen Ketten kann ich aus besser Ueberzeugung als ein gutes Präservativ (Schutzmittel) gegen die Cholera empfehlen, indem diese leicht applikablen Apparate durch fortwährende künstliche Erzeugung eines elektro-magnetischen Stromes dem menschlichen Körper von den schädlichen miasmatischen Einflüssen bewahren.

Wien, den 5. Oktober 1848.

(L. S.)

Joh. Nep. Saller,

Doktor der Heilkunde, Ritter des kgl. belgischen Leopoldordens und Hausarzt Sr. Hoheit des Herzog Ferdinand zu Sachsen-Koburg etc.

Vorräthig sind die Goldberger'schen k. k. privilegierten galvano-elektrischen Ketten in Posen in der Licht- und Seifen-Niederlage von W. J. Juronsky, Breslauerstraße No. 40. Und werden daselbst zu den Fabrikpreisen à 15 Sgr., stärkere Sorten à 1 Thlr. und 1 Thlr. 15 Sgr. stets ächt und unverfälscht verkauft.

Krankenwärter in Cholera-Hospitälern erhalten auf Bescheinigung der Herren Dirigenten dergl. Ketten in meinen obenbenannten Depots unentgeltlich.

Jede Goldberger'sche k. k. privil. Kette ist in einem Kästchen wohlverpackt, das auf der Vorderseite meinen Namen und auf der Rückseite den k. k. österr. Adler und das Wapen der freien Bergstadt Tarnowitz trägt, worauf ich genau zu achten bitte, da meine Ketten bereits vielfach nachgebildet werden.

J. T. Goldberger in Tarnowitz,

k. k. privil. Fabrik von elektromagnetischen Apparaten.

Gegen ein Darlehn von circa 400 Rthlr., welches nicht gleich ganz erforderlich und sicher gestellt wird, findet eine einzelne Person in der gebildeten Familie eines Königl. Beamten in einer freundlichen Stadt einige Meilen von Posen anständige Wohnung, Beköstigung und Pflege. Näheres auf Adressen poste restante franco Posen K. B.

Der Unterzeichnete wird den 8ten d. M. den Confirmanden-Unterricht beginnen. Die geehrten Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder und Pflegebefohlenen daran Theil nehmen zu lassen wünschen, werden ersucht, dieselben bis dahin gefälligst anzu-melden. Posen, den 3. Nov. 1848.

Hertwig, Oberprediger.

Wein- und Rum-Auktion.

Montag den 6ten November Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Auktions-Lokale Friedrichs-Straße No. 30., 200 Flaschen guter Medoc und 120 Flaschen weißer Rum gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Anschlag.

Brennholz-Verkauf.

Im Kiczynner Forst, $\frac{1}{2}$ Meile rechts von Gay (erste Poststation auf der Berliner Chaussee) werden folgende Brennholz-Gattungen zu billigen Preisen verkauft:

Eichen-Scheitholz, die große Waldklasten à 2 Rthlr. 20 Sgr.,
Birken- dto. " " Waldklasten à 3 Rthlr.,
Birken- und Eichen-Nistholz die große Waldklasten à 1 Rthlr. 25 Sgr.,
Eichen-Stubbenholz die große Waldklasten à 1 Rthlr. 10 Sgr.

Georgia-Baumwolle

erhielt aus Hamburg in Commission und empfiehlt billigt
K. Bogelsdorff, Wronkerstr. 7.

Zu dem heute Sonnabend den 4ten November c. bestellten Wurst-Ball ladet nochmals ergebenst ein
S. Majewski,
St. Martin im Haupt'schen Lokal.

Brennholz-Verkauf.

Ich verkaufe auf meinem Holzplaz Graben No. 5.:
die Klasten Buchen-Kloben zu 5 Rthlr. 10 Sgr.,
dto. Birken-Kloben = 4 = 25 =
dto. Eichen-Kloben = 4 = 15 =
dto. Eichen-Kloben = 3 = 20 =

Das Holz ist trocken, gesund und stark klobig.

Pincus Misch.**Berliner Börse.**

Den 2. November 1848.	Zinst.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	74½	73½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	91½	91½
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	81½
Grossh. Posener	4	95½	—
Ostpreussische	3½	77½	—
Pommersche	3½	87½	86½
Kur- u. Neumärk.	3½	90½	—
Schlesische	3½	89½	88½
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	89½
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	85½	84½
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12½	12½
Disconto	—	3½	4½

Eisenbahn-Actien,

voll eingezahlte:

Berlin-Anhalter A. B.	4	81	—
" Prioritäts-	4	83	—
Berlin-Hamburger	4	—	63
" Prioritäts-	4½	89	—
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	51½
" Prior. A. B.	4	78	—
"	5	—	87
Berlin-Stettiner	4	86	—
Cöln-Mindener	3½	73½	—
" Prioritäts-	4½	89	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	102½
Niederschles.-Märkische	3½	68	68
" Prioritäts-	4	82½	—
"	5	93½	93½
" III. Serie	5	—	88½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	89	88½
" B.	3½	89	88½
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	67½	—
" Prioritäts-	4	—	—
" v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4½	51½	—
Stargard-Posener	4	66	—

(Mit einer Beilage)

P o s e n.

* Posen, den 3. November. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde mit 16 gegen 3 Stimmen beschlossen: 1) bei der Berliner Versammlung einen energischen Protest gegen die Beschlüsse vom 23. und 26. Oktober einzulegen. 2) an die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt das dringende Ersuchen zu stellen, mit der Demarkation in hiesiger Provinz in Folge Beschlusses vom 27. Juli c. des Schnelligsten vorzuschreiten. Die beiden beschlossenen Schriftstücke wurde sogleich vorgelegt und von der Versammlung angenommen.

† Pudewitz, den 2. Nov. Unsere kleine Garnison hat uns heute verlassen, um gegen eine entsprechende Zahl anderer Truppen umgetauscht zu werden. Kaum waren die Soldaten aus der Stadt, als ein Haufe Männer, Frauen und Kinder unter Lärm und Toben auf den Marktplatz lief, mehrmals hintereinander „niech żyje Polska, Polska wygrala“ rief, ohne daß es indeß bei der ruhigen Haltung der übrigen Bevölkerung zu weiteren beunruhigenden Excessen kam. In der Nähe unserer Stadt sind in neuester Zeit einzelne Raubansfälle vorgekommen, namentlich ist kürzlich ein Deutscher Einlieger im Walde bei Golun, nächtlicher Weile von zehn Kerlen in seinem Hause überfallen und vollständig geplündert worden.

Berlin den 1. November. Ueber den Clenden, der gestern Abend die Rolle eines aufstehenden Mephisto zu spielen versuchte, berichtet die „Reform“: In diesen Volksmassen bewegte sich ein durch sein fremdartiges, theatralisches Aeußere höchst auffallender Mensch, bald sprach er in dieser, bald in jener Gruppe, seine Worte regten überall zu neuem Kampfe an, fast hätte er seine Absicht erreicht. Dem ruhigen Beobachter konnte es jedoch nicht entgehen, welche Zwecke in diesem Auftreten verborgen waren. Bald spielte er den Franzosen, bald sprach er in gutem Deutsch. Als er sich nicht mehr sicher glaubte, suchte er sich zu entfernen, wurde aber durch die ihn verfolgende Menge verhaftet. Derselbe gab sich als einen Mecklenburger aus Güstrow aus, hatte einen österreichischen Paß, schien aber nach seinem Aeußern und seiner Aussprache ein Pole. Wohl möglich, daß er ein Emissär für österreichische (!) Zwecke ist.

□ Berlin den 2. November. Je mehr Einzelheiten man von den Vorgängen der vorgestrigen Nacht erfährt, desto mehr Grund hat man, über die moralische Versunkenheit nicht sowohl der unteren Volksklasse Berlins, als vielmehr ihrer schuldigeren Führer in Schrecken zu gerathen, desto mehr Ursache für die Resignation, sich vor den Provinzen in Schaamröthe zu hüllen. Vor den Provinzen? Fast will es scheinen, daß man dort denselben Irrthümern nachzuhäpfen anfängt, die hier bereits so viel Unheil angerichtet, daß man dort mit der Demokratie Staat zu machen beginnt, während hier gar viele ehrliche Männer, die es bisher ernstlich mit der Demokratisirung der Staatsform gemeint haben, mit Ekel und Unwillen schon den Namen eines Demokraten von sich weisen. Wohl möglich, daß wir noch das wundersame Schauspiel einer conservativen Reaction Seitens der Hauptstadt gegen die Provinzen erleben. Oder sollten jene Nachsichten mit Stricken, Nägeln und Fackeln, die man den Gesetzgebern des Staats entgegenstreckte, noch immer nicht den schrecklichen Abgrund gezeigt haben, der sich zu unseren Füßen aufthut? Wie man einem flüchtigen Diebe nachzurufen pflegt, so schrie man hinter den Volksvertretern her, denen es gelungen war, aus einer unbewachten Thür des Schauspielhauses zu entkommen: „haltet ihn, haltet ihn, ein Deputirter!“ Einer, den die Volksmenge auf diesen Ruf umdrängte, hatte die Geistesgegenwart, zu fragen: „Ist es ein Verbrecher, Deputirter zu sein?“ Während aber die Beschämung der Vorderen ihn rettete, schrie der hintenandrängende Haufe: „Schlagt ihn todt, schlägt ihn todt, es ist ein Rechter!“ — Die Bürgerwehr that nicht in vollem Maße, was ihres Amtes war; doch mag hier zur Entschuldigung der Umstände dienen, daß ihr Kommandeur Rimpler das Unglück hatte, gleich der gesamten Nationalversammlung eine Zeitlang im Schauspielhause gefangen gehalten zu werden und demnach verhindert war, die dringenden Anordnungen zu treffen. Keinesfalls aber kann es dem Minister des Innern verübelt werden, wenn er nach solchen Vorgängen durch einen Maueranschlag bekannt macht, daß die Behörden angewiesen worden sind, in künftigen Fällen, wo die Bürgerwehr nicht rechtzeitig und genügend zur Aufrechterhaltung der Ordnung einspringen sollte, sofort die Militärwacht zu requiriren und gemäß dem §. 78 des Bürgerwehrgesetzes zu verwenden. — Es verlautet, daß Psuel seine Dimission verlangt habe und Brandenburg mit der Leitung des Cabinets betraut worden sei. (Diese Nachricht bestätigt sich. In Folge dessen hat sich eine Deputation der National-Versammlung um 6 Uhr Abends mittelst Extrazuges nach Potsdam begeben, um eine Adresse dem König zu überreichen, in welcher die National-Versammlung erklärt, daß die Ernennung des Grafen Brandenburg eine tiefe Aufregung von unabsehbaren Folgen in das Volk werfe, und daß nur die Einsetzung eines vorläufigen Ministeriums die furchtbarsten Ereignisse von dem Lande abwenden könne. Nachdem die Deputation die Stadt verlassen, dauert die Berathung in der National-Versammlung fort. Das Schauspielhaus ist von Bürgerwehr und Maschinenbauern besetzt. Die Stadt ist trotz der höchsten Spannung ruhig. Nur das Gerücht verbreitet sich, daß Haufen von Arbeitern in der Nacht die Thore besetzen und die Schienen der Eisenbahn aufreißen wollen. Die Deputation erwartet man um 10 Uhr von Potsdam zurück.)

— Vom Minister des Innern ist unterm 1sten d. M. an den Commandeur der Bürgerwehr, Herrn Rimpler, nachstehender Erlaß ergangen: „Die gestrigen Vorfälle setzen mich in die Lage, Ew. rc. auf die nothwendigen Folgen der ungenügenden Wirksamkeit der Bürgerwehr aufmerksam machen zu müssen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sturm-Petitionen mehrerer Tausend aufgeregter Menschen, welche das Versammlungs-Lokal der Volksvertretung umgeben und gewissermaßen in Belagerungszustand versetzen, und theilweise mit Genserkriegen versehen, die heftigsten Drohungen ausstoßen, endlich in das Sitzungsgebäude selbst eindringen u. s. w., gegen die gesetzliche Ordnung sind, welche die Bürgerwehr zu schützen hat. Dennoch hat sich dies Alles gestern hier zugetragen, und es ist erst so spät dagegen eingeschritten worden, daß es leicht zu noch größeren Excessen hätte kommen können. Die Verhinderung oder sofortige Unterdrückung solcher tumultuarischen Auftritte ist nirgend dringender und unerlässlicher, als in der Hauptstadt, zumal, wenn sie den Charakter des Terrorismus gegen die

Volksvertretung annehmen. Leider sind hier schon mehrere Vorfälle ähnlicher Art vorgekommen, welche dazu führen müssen, das Ansehen der Regierung und die Achtung vor der bewaffneten Macht, welche die gesetzliche Freiheit und Ordnung schützen soll, zu untergraben. Unter diesen Umständen kann die Regierung ihre Verpflichtung, für die Sicherheit der Personen, für die Unabhängigkeit der Volksvertretung und für die öffentliche Ordnung zu sorgen, nicht anders erfüllen, als dadurch, daß bei Ruhestörungen in hiesiger Stadt, sobald die zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung zunächst berufene Bürgerwehr dieser ihrer Aufgabe nicht rechtzeitig und vollständig genügt, sofort militärische Hülfe requirirt und nach §. 87. des Bürgerwehrgesetzes in Thätigkeit gesetzt wird. Indem ich wünsche, daß der Fall einer solchen stets bedauerlichen Nothwendigkeit nicht eintreten möge, habe ich den Magistrat und das Polizei-Präsidium von diesem Erlasse zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt.“

✠✠ Berlin, den 2. Novbr. Einige authentische Mittheilungen über die Persönlichkeit des Herrn Niebe und die Art und Weise seiner Abstimmung in der Posenener Angelegenheit werden Ihnen nicht unangenehm sein. Der Mann ist so stumpf, daß vorgestern Abend, als er um 9 Uhr wohlbehalten aus der Nationalversammlung zu Hause ankam, mit allen Fragen nicht aus ihm hervorzubringen war, was für ein Antrag durchgegangen sei. Folgendes hat er in meiner Gegenwart über seine Abstimmung am 23. Okt. geäußert. Er war bei der Fragestellung nicht zugegen gewesen, als er hereinkam, frug er die um ihn Stehenden, wie gestimmt würde (d. h., wie seine Partei, die Rechte, stimme). Hierauf wurde ihm von den Dastehenden gesagt „Ja“, da habe er auch beim Namensaufruf „Ja“ gesagt und erst hernach den Irrthum gemerkt. Als er entdeckte, was er angerichtet und als die Rechte auf ihn eingestürmt sei, ob dessen, was er gethan, habe er seine frühere falsche Abstimmung widerrufen, aber „umsonst.“ Niebe hat früher im linken Centrum gesessen und ist später zur Rechten übergegangen, jetzt aber betrachtet ihn diese als einen Apostaten. In der nächsten Sitzung sah er sich genöthigt, zur linken Seite in den Saal zu kommen, und so gehört er jetzt wieder dem linken Centrum an.

Berlin, den 2. Nov. Ueber Breslau geht uns folgende Nachricht über die neuesten Vorfälle bei Wien zu: Die Ungarn sind am 30. geschlagen worden. Sie hatten 24 Kanonen, 5 Bataill. reguläre Truppen und im Ganzen 18—20,000 Mann. Die ihnen entgegengesetzte Armee soll 16—18,000 Mann, mit 60 Geschützen und 42 Schwadronen Kavallerie betragen haben. Den Oberbefehl über die ganze Operations-Armee führte der Banus. Das Hauptgefecht scheint nur ein Artilleriegefecht gewesen zu sein. Die Kaiserl. Kavallerie, welche die Ungarn umgehen und ihnen den Rückzug abschneiden sollte, ist zu spät gekommen. Sie wurden am 31. durch den Fürsten Lichtenstein mit 4000 Mann verfolgt. Auch Infanterie soll gestern mit der Eisenbahn nach Wienerisch Neustadt abgegangen sein, um einen neuen Einfall der Ungarn abzuhalten, welche wahrscheinlich wieder über die Leitha zurück sind. Während die Schlacht mit den Ungarn geschlagen wurde, griffen die Wiener, welche größtentheils schon die Waffen niedergelegt hatten, wieder zu denselben, schickten die Geißeln, die sie versprochen hatten, nicht, lieferten die Kanonen nicht ab, sondern feuerten aus allen Kräften auf die Kaiserl. Truppen. In Folge dessen haben die Letzteren die Nacht hindurch die Vorstädte Mariabühl und Lerchenfeld beschossen, mehr als 100, wie man glaubte, kleine und nicht zündende Bomben hineingeworfen, während vom Stephansthurme Signale über Signale gegeben wurden, um die Ungarn wieder herbeizurufen. Dem soll inzwischen wieder bei den Kämpfern erschienen sein und sie durch heftige Reden angefeuert haben. Als man aber die Niederlage der Ungarn in der Stadt erfuhr, kam wieder eine Deputation des Gemeinderaths in der Nacht zum Feldmarschall, um ihm die Unterwerfung der Stadt auf Gnade und Ungnade anzuzeigen. Die bewaffneten Corps haben sich indessen auch da nicht ergeben wollen, und um 12 Uhr Mittags hatte das Bombardement der Vorstädte wieder begonnen. Gestern Abend hat der Fürst die nachfolgende Kundmachung erlassen: Kundmachung. Ein Corps der Ungarischen Insurgenten hat es gewagt, Oesterreichischen Boden zu betreten und heute früh bis gegen Schwechat vorzudringen. Ich habe solches mit einem Theile meiner Truppen, vereint mit jenen des Banus, angegriffen und zurückgeworfen, wobei sie beträchtlichen Verlust erlitten. Einige Abtheilungen sind in Verfolgung derselben begriffen. Dieses zur beruhigenden Kenntniß für alle Gutgefunten, die vielleicht aus dem Erscheinen dieses Corps Besorgnisse schöpfen können; aber eben auch zur Warnung für jene Uebelgefunten, die hierin allenfalls neue Hoffnung für ihre Pläne zu finden glaubten und in der That sich nicht scheuten, die bereits eingegangene Unterwerfung auf das schmachlichste hinterlistig zu brechen. Hauptquartier. Gegendorf, am 30. Okt. 1848. Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall.

Breslau, den 31. Okt. (Schles. Ztg.) Wir sind in Besitz fast aller Kundmachungen und Proklamationen gekommen, welche in dieser Schreckenszeit Wiens von den Parteien erlassen worden sind. Indem wir den nachfolgenden Aufruf unsern Lesern auszugsweise mittheilen, hoffen wir ihnen einen Blick in die Art und Weise zu eröffnen, wie General Bem seine Mobilgarde gebildet hat. Darnach scheint es, daß Bem als Führer eher dagewesen ist, als die, zu deren Führung er berufen zu sein vorgiebt. — Aber man lese und höre, „wie man sich“ — nach General Bem's Worten — „engagirt“, wie man Offizier, Hauptmann, Major u. s. w. wird. An die Nationalgarde in Wien. Ich ersuche alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, sich alsogleich in mein Hauptquartier im obern Belvedere zu begeben, um ihren Dienst anzufangen. Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeder Diensthhabende an Geld wie folgt: Ein Mobilgarde täglich 25 Kr. C. M., die Unteroffiziere 30 Kr., ein Lieutenant

2 Fl., ein Hauptmann 4 Fl. In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 Kr. C.-M. als tägliche Löhnung und eine Zulage pr. 15 Kr. C.-M. Die Unteroffiziere ohne Unterschied 30 Kr. und eine Zulage von 30 Kr. C.-M. Die Oberoffiziere wie oben. Die Stabsoffiziere erhalten im Verhältnisse ihrer Dienstleistung mehr. Die Zulage dauert so lange, als Felddienste nöthig sind und geleistet werden. Man engagirt sich auf einen Monat. Alle Vergehungen und insbesondere Desertion während dieser Zeit werden nach den bestehenden Disciplinavorschriften bestraft. Um Offizier zu werden, muß man Mannschaft angeworben haben, und zwar: Ein Lieutenant 50 Mann, ein Hauptmann 100, ein Major 250, ein Oberstlieutenant 450 Mann. H.-D. Belvedere, 20. Okt. 1848. General Bem.

Breslau, den 1. Novbr. (Schl. 3.) Die Wiener Post ist heute Nachmittag ausgeblieben, dagegen sind uns aus Florisdorf, Ratibor und Prerau Berichte über die jüngsten Wiener Ereignisse zugegangen, denen zufolge das Bombardement bis gestern Abend fortgedauert und den ganzen Tag ein schrecklicher Kampf gewüthet hat. Die Kaiserl. Truppen waren bis auf den Stephansplatz vorgedrungen. Die Uebergabe der Stadt sollte heute erfolgen. Die oben angedeuteten Berichte lauten:

Florisdorf, den 31. Oktober. Die Capitulation ist nicht erfolgt, vielmehr das Bombardement seit gestern fortgesetzt worden. Heute Abend 6 Uhr wurde es eingestellt.

Die telegraphische Depesche von heute Abend 6 Uhr lautet: Das Bombardement wurde 6 Uhr Abends eingestellt. Es brennt in der Nähe des Universitätsplatzes und der Augustiner-Kirche. Ein an mich gesandter Munizipalgardist berichtet, die Truppen seien durch das Burghorn gedrungen und bereits bis an den Stephansplatz gelangt. Der Brand hat die Augustinerkirche und einen Theil der Burg ergriffen. Thurm und Dach der Augustinerkirche sind eingestürzt. Kennberg, General.

Die Ungarn sind bis 1 Meile vor Wien — bis Schwechat — vorgedrungen, jedoch zurückgeschlagen worden.

Die Kroaten sollen in den Vorstädten Wiens nicht allein geplündert, sondern auch gemordet haben und dieses ihr verabscheuungswürdiges Verfahren eine große Erbitterung und einen um so thätigeren Widerstand herbeigeführt haben. — Von den Vorstädten haben die Truppen, wie erzählt wird, bis jetzt genommen: die Leopoldstadt, Landstraße, Weißgerber, Erdberg, die Hälfte vom Rennweg, Rossau, Thury, Althaus bis zur Wehringer Gasse.

Ratibor, den 1. Novbr. — Der Wiener Zug ist heute von Florisdorf gegen 9½ Uhr Morgens angekommen. Ein Theil der Burg, das Mineralien-Cabinet und die Bibliothek brennen. Die K. K. Truppen sind bis auf den Stephansplatz vorgedrungen, die Ungarn geschlagen und bis auf 3 Meilen von Wien zurückgedrängt. — Das Bombardement dauerte bis gestern Abend 8 Uhr, um welche Zeit es eingestellt wurde.

Aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgt heut die Uebergabe. — Ein Saal, dessen Name verschieden angegeben wird, ist mit etwa 700 Verwundeten niedergebrannt. Alle Gebäude der Vorstädte, sowie der Nordbahnhof sind zu Hospitälern behufs der Aufnahme der vielen Verwundeten eingerichtet.

Prerau, Nachts vom 31. Okt. zum 1. Nov., 1 Uhr früh. Einige Reisende erzählen eben, daß ihnen ein von Florisdorf kommender Offizier gemeldet habe, Windischgrätz stehe mit seinen Truppen bereits auf dem Stephansplatz. Demungeachtet aber habe sich Wien noch nicht ergeben, und in einzelnen Theilen der Stadt und Vorstädte werde fortgekämpft. Ein Adjutant des General Bem soll zum Verräther an der Sache der Wiener geworden sein, und dem Fürsten Windischgrätz die schwächsten Punkte der Stadt verrathen haben, an welchen ein Angriff am leichtesten zu bewerkstelligen war. Einer dieser schwächsten Punkte soll an der Ruzsdorfer Linie gewesen, und Windischgrätz dort zuerst eingedrungen sein. Der verrätherische Adjutant ist bei seiner Rückkehr in die Stadt (aus dem Lager Windischgrätz's) erschossen worden.

Ediktalvorladung

der Gläubiger in dem erbshastlichen Liquidations-Prozesse über den Nachlaß des Regierungs-Secretairs Johann Friedrich Lebrecht Pexke.

Ueber den Nachlaß des am 11. Januar 1846 zu Posen verstorbenen Regierungs-Secretairs Johann Friedrich Lebrecht Pexke ist heute der erbshastliche Liquidations-Prozess eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 17ten Januar 1849 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Assessor Heising im Partheienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Posen, den 30. August 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht;
erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Im Hofe des hiesigen Schullehrer-Seminars sollen am Montag den 6ten November Nachmittags 3 Uhr einige beim Bau des dortigen ortsfestigen Brunnens gebrauchte Bauhölzer und verschiedene Geräthchaften gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 28. Oktober 1848.

Schinkel, Bauinspektor.

General-Conferenz des Evangelisch-lutherischen kirchlichen Provinzial-Vereins im Saale des Odeum am 8. und 9. November von Vormittag 10 Uhr an.

Billiger Brennholz-Verkauf.
Von heute ab wird verkauft Graben No. 12.b. auf dem Sanderschen Holzplatz:
starkes trockenes Klobenholz:
die Klasten Buchen-Kloben 5 Rthlr. 10 sgr.,
do. Birken-Kloben 4 = 22½ =
do. Eichen-Kloben 4 = 12 =
do. Eichen-Kloben 3 = 20 =
Außerdem wird zu jeder Klasten Holz ein halber Scheffel Holzkohlen gratis verabreicht.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter mit den berühmtesten Fraustädter Würstchen, so wie Servelatwurst und Gallert und bittet um geneigten Zuspruch.

E. Karpecki, Würstmacher,
wohnhaft auf der Jesuitenstr. No. 9. eine Treppe hoch.

Die Vorträge beginnen vom 4. d. Mts. ab um 2 Uhr Nachmittags.

Das Comité des isr. Handlungsdiener-Instituts.

Von der Ankunft der Ungarn wird ebenfalls erzählt und hinzugefügt, dieselben seien nicht bis Wien vorgedrungen, da Jellachich sie angegriffen und zum Theil in die Donau gedrängt habe, wo 1500 Mann ertrunken sein sollen. Während all dieser Vorgänge eilen Deputationen über Deputationen zum Kaiser nach Olmütz. Dieser sagt: „Ich erkenne das unsägliche Unglück Wiens und hoffe, daß noch Alles auf friedlichem Wege ausgeglichen werde.“ — Indes aber donnern die Kanonen fort und das Blut soll in Strömen fließen. Ist das der friedliche Weg?

3 Uhr. — Eine telegraphische Depesche, die eben hier durch nach Olmütz geht, besagt, daß gestern Abend 6 Uhr 30 Minuten das Bombardement eingestellt worden ist. Die Universität ist zusammengeschossen und eingestürzt, die Burg steht in Flammen, das Naturalienkabinet und die Bibliothek sind bereits vernichtet. Die Augustinerkirche brennt und in vielen Theilen der innern Stadt wüthen die Flammen, so daß Windischgrätz selbst in die noch im Besitze des Volkes stehenden Stadttheile nach Löschapparaten gesendet hat. Ueber das Benehmen des Windischgrätz ist man sehr entrüstet, da man glaubt, er hätte alle diese Gräueltaten vermeiden und friedlich vermitteln können. Seine Soldaten sollen unmenschlich wüthen und Thaten begehen, die wahrhaft entsetzlich sind. Ein Maschinenmeister, der in einer Vorstadt Wiens seine Familie zurückgelassen hatte, fand von dieser bei seiner Rückkehr nur noch zerfetzte Fleischklumpen vor, da man weder Frau noch Kind verschont hatte. (?)

Nach einer Mittheilung der deutschen Reform sollen die Kaiserlichen Truppen Herren der ganzen Stadt sein.

Posen. — Im verflossenen Monat Oktober c. sind im Ganzen 949 Fremde hier eingetroffen.

Cholera.

Posen, den 3. November. Von gestern bis heute sind als an der Cholera erkrankt angemeldet 7 Personen, gestorben 2.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 5. November c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Hr. Pred. Friedrich. Nachm.: Ober-Pred. Herwig.
Ev. Petritzkirche. Vorm.: Hr. Constat. Rath Dr. Siedler. (Abendmahl.)
Garnisonkirche. Vorm. Mit. Ober-Prediger Niese.

Betsaal der Christkath. Gem.: Vorm.: Hr. Pred. Post.
In den Parochien der genannten Kirchen sind in der Woche vom 27. Okt. bis 2. Nov.: Geborenen: 6 männl., 2 weibl. Geschl. Gestorben: 32 männl., 30 weibl. Geschl. Geiraut: 2 Paar.

Marktberichte. Posen, den 3. November.

(Der Schfl. zu 16 Mz. Preuß.)

Weizen 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf., auch 2 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf.; Roggen — Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf., auch — Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf.; Gerste 26 Sgr. 8 Pf. auch — Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf.; Hafer 16 Sgr. — Pf., auch 17 Sgr. 9 Pf.; Buchweizen — Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. auch — Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf.; Erbsen 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf., auch 1 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf.; Kartoffeln 8 Sgr. — Pf., auch 9 Sgr. — Pf.; Heu zu 110 Pfd. 17 Sgr. 6 Pf. auch 20 Sgr.; Stroh, das Schock 3 Rthlr. 15 Sgr., auch 4 Rthlr. — Sgr.; Butter das Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 25 Sgr., auch 2 Rthlr.

Posen, den 3. November. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 12½ — 12½ Rthlr.

Berlin, den 2. November.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—62 Rthlr.; Roggen loco 28—30 Rthlr., p. Frühjahr 82 pfd. 31 Rthlr. Br., p. Nov., Nov./Dec. 27½—27½ Rthlr.; Gerste, große, loco 25—26 Rthlr., kleine 24—25 Rthlr.; Hafer loco nach Qualität 17—18 Rthlr., p. Frühjahr 48 pfd. 18 à 17 Rthlr., p. Herbst 17 à 16½ Rthlr.; Erbsen, Kochwaare 36—40 Rthlr., Futterwaare 34—36 Rthlr.; Rüben loco 11½ à 11½ Rthlr., p. diesen Monat 11½ à 11½ Rthlr., Jan./Febr. 11½ Rthlr. Br., 11½ Rthlr. Gld., Febr./März 11½—11½ Rthlr., März/April do., April/Mai do., Nov./Dec. 11½—11½ Rthlr., Dec./Jan. 11½—11½ Rthlr.; Leinöl loco 9½ Rthlr.

Das Mode-Waaren-, Leinwand-, Teppich- und fertige Wäntel-Lager von

J. M. N. Witkowski Wwe.

befindet sich Wilhelmsstraße im Hôtel de Dresde Parterre.

Preise äußerst billig.

Frische Hebe und Hasen sind Halbdorfsstraße No. 1 im Keller billig zu verkaufen. Von ersteren werden auch Reulen und Zimmer besonders abgesetzt.

Mal-Citronen und neue Maronen erhielt J. Appel, Wilhelmsstraße Postseite No. 9.

Eine große Auswahl seiner ächter Strickwolle hat erhalten und empfiehlt die Perl-, Seide- und Wollhandlung J. Fuchs, Markt No. 82.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Ziegeleigeschäfts zu Fabianowo offerire ich einen bedeutenden Vorrath von Mauerziegeln und Bruchstücken, desgleichen 3 massive Ziegelöfen und ein massives Haus mit Bretterbedeckung zum sofortigen Abbruch unter mäßigen Verkaufsbedingungen.

A. E. Schlarbaum,
Mühlstraße No. 3.